

3. III. 1917

6

Hilfe für das Volk!

Wien, am 2. März.

Trotz aller Pessimisten, Raunzer, Kriegsspekulanten, Wucherer und sonstiger Unverbesserlicher — es ist doch eine neue Zeit, die da kommt. Schon kündigt sich ihr Wehen an, wie in einem frischen Morgenwinde, der an einem reinen Tage dem Sonnenaufgang vorhergeht. So sehr wir noch im Kampfe liegen mit dem Gewesenen, mit dem alten Adam des Oesterreichers, seinem schleppenden Bürokratismus, mit Gemächlichkeit und Schlamperei, so übel viele neue Erscheinungen der Kriegszeit sind, es regt sich doch in unzähligen Geistern die Sehnsucht, der Mut für eine Erneuerung aller Dinge, für ein großzügiges Anpacken lange liegengebliebener Aufgaben. Es ist ein furchtbarer Gang der Völker über den Feuerrost dieses Krieges, aber in dieser Zeit der Todesnähe und der schweren Prüfung weitet sich auch die Sehkraft unserer Augen, um in lang verschlossene Geistesbezirke zu dringen. Das Streben nach Zusammenfassung aller positiven Kräfte, der Wille für eine neue geistige Durchdringung der Monarchie, die Anwendung unseres gewaltigen Erlebens auf die Friedenszeit ergreifen alle Gutwilligen. Beschwingt aber werden diese erfreulichen Pläne durch das Beispiel des jungen Kaiserpaars, von dem wahrhaft ein neues Leben ausstrahlt.

Eine der ersten Handlungen Kaiserin Zitas war es, das Werk „Für das Kind“, für den körperlichen und geistigen Schutz unserer vaterländischen Jugend aufzunehmen. Kaiser Karl nahm sofort persönlichen Anteil an den Fragen der Kartoffel- und Kohlenbeschaffung und anderen dringenden Sorgen des Volkes. Es bleibt nicht bei Programmen. Im Ministerratspräsidium hat heute eine Besprechung mit einer Anzahl von Organisationsvertretern stattgefunden, in der Ministerpräsident Graf Clam-Martinic

mit wiederholter Berufung auf den Willen und die Absichten des Kaiserpaars für große soziale Arbeiten schon die Ackergrößen absteckte und das Dringlichste, die verbilligte Lebensmittelbeschaffung für die ärmeren Volksklassen, sofort durch eine Rundfrage über Vorschläge zum Thema einzuleiten begann. Man will handeln und im Einvernehmen mit der Bevölkerung handeln. In der heutigen Lage ist es schon eine gewisse Erleichterung, bei der Regierung Entschlossenheit und Bewegung zu sehen. Daß heute niemand so allmächtig ist, uns die Beschwerden der Belagerung zu nehmen, das weiß heute jeder und die Bevölkerung hat durch geduldiges und tapferes Standhalten auch gezeigt, daß sie sich bewußt ist, wofür sie Opfer bringt. Aber man wird ihr so manche Bitterkeit des Ertragens nehmen, wenn man sie überzeugt, daß alles Menschenmögliche geschieht, um unbillige Härten zu vermeiden und namentlich den Ärmsten die Last zu erleichtern.

Die Regierung will für die wirtschaftlich schwachen Schichten der Bevölkerung billige Nahrungsmittel beschaffen; zugleich damit ergibt sich aber auch die Frage, wie der Bezug billiger Nahrungsmittel den wirklich Bedürftigen zugänglich gemacht und die Wohltat der Staatshilfe vor Verschwendung und Protektion bewahrt werde. Denn damit hängt die Ausführbarkeit des ganzen Planes zusammen. Es ist durchaus notwendig, für die Beteiligung der wirklich bedürftigen Bevölkerungsklassen neue Wege zu finden. So wie unzählige Stücke des billigen Wildbrets, das die Gemeinde gelegentlich auf den Markt brachte, durchaus nicht in die Schüsseln der Ärmern gelangten, ebenso gewährt heute manche als gemeinnützig und gerade zugunsten der Schwächeren geplante Organisation ihre Wohltaten mindestens wahllos. Vor allem in den großen Städten kann es doch wohl nicht schwer fallen, mit Hilfe der Brotkartenkommisionen, die so viel Erfahrung gesammelt haben, und auf Grund des Steuerbogens der Familienvorstände jene Haushaltungen zu ermitteln, die am ersten die Fürsorge stattlich verbilligter Lebensmittel notwendig haben. Zweifellos sind sehr bedeutende Summen für eine einigermaßen fühlbare Erleichterung notwendig; die Schwere dieses Opfers und noch mehr der Gedanke, daß jedes Kilo Lebensmittel, das in die unrechte Küche kommt, unersehbar verloren ist für eine hungrige Familie, muß die größte Sorgsamkeit in der Auswahl der wirklich Bedürftigen rechtfertigen. Wir würden deshalb auch wünschen, daß die ärmeren Schichten der arbeitenden christlichen Bevölkerung bei künftigen Verhandlungen der Regierung eine eigene Berufsvertretung finden.

Dieses Werk der verbilligten Lebensmittelbeschaffung für die Notleidenden stellt an die Geschicklichkeit, die Organisationskraft und Unparteilichkeit einer Regierung so hohe Anforderungen, daß an deren Erfüllung auch die Fähigkeit für das große soziale Arbeitsprogramm, das heute uns entrollt wurde, zu ermessen sein wird. Der Ruf, der mit dieser Verkündigung sozialer Ziele und Pflichten in unsere Oeffentlichkeit hinausgeht, wäre stark genug, einen Toten zu erwecken. Hoffentlich auch das Parlament. Ein Berg Arbeit wartet seiner.